



Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen Drensteinfurt

**Sitzung des Ausschusses für Schule, Sport und Kultur
am 29.11.2018**

TOP 8 der öffentlichen Sitzung

Zur Vorlage Nr. I/153/2018, Beratung des Haushaltsplanentwurfs 2018

08-01 – Sportaußenanlagen

Beschlussvorschlag:

Bezüglich der umweltbelastenden Aspekte der drei Kunstrasenplätze in Drensteinfurt möge die Verwaltung prüfen,

- a) wie hoch der CO₂-Fußabdruck durch Herstellung, Transport, Erhaltung und Entsorgung der verwendeten Materialmengen der Kunstrasen eingeschätzt wird,
- b) wie der Eintrag von Mikroplastikpartikeln in Abwasser und Boden verhindert wird und
- c) wie hoch die voraussichtlichen Kosten für Rückbau und fachgerechte Entsorgung des Granulates der drei Kunstrasenplätze zu unterschiedlichen Zeitpunkten sein werden.
- d) Welchen Plan hat die Stadt für die Entsorgung des alten Kunstrasens und ist ein zertifizierter und überwachter Recyclingbetrieb vorgesehen?

Begründung:

Die oben genannten Fragen müssen neben den wirtschaftlichen und sporttechnischen Aspekten von Kunstrasenplätzen aus umwelt- und gesundheitspolitischer Sicht erörtert werden. Je nachdem, welche Materialien bei Kunstrasen verwendet werden, hat das Folgen für das globale und aber vor allem das lokale Klima. Die Emissionen umwelt- und gesundheitsgefährdender Schadstoffen und der Austrag von Mikroplastikpartikeln in die Umwelt muss in die kommunalpolitische Bewertung von und den Umgang mit vorhandenen Kunstrasenplätzen einbezogen werden.

Die Ausarbeitung des wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages aus 2017 fasst das von Kunstrasenplätzen ausgehende Gefährdungspotential zusammen (WD 8-3000-009/17).

Da das kommende Jahr 2019 vom Bürgermeister als „Jahr der Artenvielfalt“ in Drensteinfurt ausgerufen wurde, müssen in der Folge alle Aspekte, die diesem Ziel zuwider laufen, hinterfragt werden:

Dort wo Kunstrasen verlegt ist, sind Flächen versiegelt, die als Naturrasen CO₂-binden würden und zusätzlich eine kühlende Wirkung auf das Lokalklima hätten. Grünflächen aus Naturrasen können im Gegensatz zum Kunstrasen negative Folgen für das Klima und die Artenvielfalt verringern.

Die Herstellung von Kunstrasen erfordert im Vergleich zu Naturrasen einen deutlich höheren Energieaufwand. Außerdem werden für die verwendeten Kunststoff-Polymere fossile Rohstoffe eingesetzt, deren Recyclingfähigkeit begrenzt ist. Dies schlägt sich in der Ökobilanz für Kunstrasen nieder. Den größten Unterschied zwischen Natur- und Kunstrasen ermittelt das Öko-Institut für die CO₂-Bilanz und den Treibhauseffekt, nach dessen Studie der Naturrasen nur ein Drittel der schädlichen Auswirkungen im Vergleich zum Kunstrasen verursacht.

Kunstrasenplätze stehen auch im Zusammenhang mit der Verbreitung von Mikroplastikpartikeln in der Umwelt in der Diskussion. 8000 Tonnen Plastikteilchen gelangen in Deutschland durch Fußballplätze nur über das Granulat jährlich in die Umwelt. Damit belegen sie Platz 5 bei den Verursachern für Mikroplastik und belasten etwa 20mal so viel wie Wasch-, Pflege- und Reinigungsmittel aus deutschen Haushalten. Berechnungen der norwegischen Umweltbehörde ergaben, dass Kunstrasenplätze die zweitgrößte Quelle für Mikroplastik im Meer sind. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob es auch von Drensteinfurter Kunstrasenplätzen zu einer Verbreitung von Mikroplastikpartikeln in Gewässer oder Boden kommt. Dies hätte eine massive Beeinträchtigung der Artenvielfalt in Drensteinfurts Gewässern zur Folge.

Zudem stellen die freigesetzten Materialien aus Kunstrasenplätzen ein Gesundheitsrisiko dar. Für das in Kunstrasen eingesetzte Gummigranulat werden unterschiedliche Materialien, sogar geschredderte Autoreifen, verwendet. Einige beinhalten Weichmacher, sog. polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, die als krebserregend und erbgutverändernd eingestuft werden und die sich durch ihre Persistenz (schlechte Abbaubarkeit) in der Umwelt anreichern. Ob die o.g. Schadstoffe von den Sportler*innen aufgenommen werden, ist umstritten. Wo sich bei Spieler*innen nach Körperkontakt mit der Kunstrasenfläche Hautverfärbungen zeigen, ist nicht auszuschließen, dass die Schadstoffe auch in den Körper gelangen.